

Schweizer Holzindustrie auf dem Prüfstand

Schweizer Forstpolitik setzt zu wenig auf den Rohstoff Holz – Nutzfunktion des Waldes muss wieder gestärkt werden

Von Hansruedi Streiff*

Die vielen Schlagzeilen rund um den Sägewerksstandort in Domat/Ems haben von dem großen Wettbewerbsproblem der Schweizer Holzindustrie mit dem Schweizer Franken abgelenkt. Die letzte große Aufwertung in den 70er-Jahren hat die Massenfertigung von Schuhen und Reifen aus der Schweiz verbannt – diesmal steht die Säge-, Papier- und Holzwerkstoffindustrie auf dem Prüfstand.

Die Bautätigkeit boomt. Die niedrigen Zinsen sind so starke Treiber, dass auch die Finanzkrise der Bauwirtschaft keinen Abbruch tat. Der Infrastrukturbau und der massive Hochbau rufen nach mehr Holz als Hilfsmaterial, der Ein- und Mehrfamilienhausbau verbaut auch immer mehr Holz.

Aber die Schweizer Sägeindustrie profitiert davon zu wenig: Die Produktion hält mit dem Verbrauch nicht Schritt. Weit schwerer als der (vorübergehende?) Ausfall des Großsägewerks in Domat/Ems wiegt der Währungseinfluss. Beim Nadelschnittholz übersteigen die Importe wieder die Exporte. Bei den Importen hat vor allem das bearbeitete Nadelschnittholz zugelegt, schon im Jahr 2010. Bei den Exporten dominiert das unbearbeitete Nadelschnittholz mäßiger Qualität, im Inland kaum absetzbar.

Weil sehr viel bearbeitetes Schnittholz importiert wird, und beim rohen Schnittholz traditionell wesentlich bessere Qualität reinkommt als rausgeht, gab es wertmäßig schon 2009 einen negativen Außenhandelssaldo, auch wenn 100 000 m³ mehr exportiert als importiert wurden. In diesem Jahr aber verdoppelt sich der negative Außenhandelssaldo von 44 Mio. Euro auf über 80 Mio. Euro. Gerechnet mit Wechselkursen des Franken zum Euro von 1,51 für 2009, 1,38 für 2010 und 1,23 für 2011.

Leimholz-Import verdreifacht

Die Importzunahme beim Brett-schichtholz, Brettspertholz usw. ist besonders dramatisch. Dank Frankenstärke profitieren deutsche und österreichische Leimholz-Produzenten enorm von der regen Schweizer Bautätigkeit. Betrachtet man die Entwicklung der letzten zwei Jahre, kann für das laufende Jahr ein Mehrimport von 60-70 000 m³ Brett-schichtholz gegenüber 2010 geschätzt werden – und rund 100 000 m³ gegenüber 2009. Was bedeutet allein die Importzunahme 2011 zu 2010? Die Menge von 60-70 000 m³ entspricht 100 bis 150 Arbeitsplätzen in der Leimholz-Herstellung. Plus Arbeitsplätze in der Logistik; plus 75-100 000 m³ weniger Schnittholzeinkauf in den Schweizer Sägewerken (dies entspricht rund 7% der Produktion von 1,3 Mio. m³ Schnittholz); plus 150-200 000 m³ weniger Rundholz aus dem Schweizer Wald (= 6,5% der Produktion von 2,7 Mio. m³ Nadel-Rundholz).

Der starke Import von Leimholz gefährdet also nicht nur Arbeitsplätze in der Leimholzfertigung selbst, sondern nimmt auch den Schweizer Sägewerken und Waldbesitzern Marktanteile weg.

Entlastung beim Rundholz?

Der mit über 60% dominierende Kostenblock im Sägewerk ist das Rundholz. Wie weit ist dort eine Entlastung bzw. Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit für die Schweizer Säger in Sicht?

Am 5. September, noch unter dem schockierenden Eindruck der weiteren Abwertung des Euro über die Sommerferien bis zur kurzzeitigen 1:1 Parität, waren auch die Waldbesitzer der Meinung, sie müssten die Sägewerke mit einer Preissenkung um 10 CHF/m³ entlasten. Anderntags setzte die Schweize-

rische Nationalbank eine CHF/Euro-Kursuntergrenze von 1,20 fest. Das bewog die Waldwirtschaft, die Preise lediglich um 5 CHF/m³ zu senken. Diese Entlastung genügt nicht.

Die Preisempfehlung von Waldwirtschaft und Holzindustrie zeigt, wie absurd sich die Währungsentwicklung beim Preisvergleich beim Leitsortiment Fichte L1 2b B auswirkt: Im Januar 2007 war ein Festmeter Fichte L1 2b B um 19 CHF mehr wert als heute, aber gleichzeitig kostet er heute 10 Euro mehr als damals:

Weitere Entlastung?

Wo sonst außer beim Rundholz gibt es Entlastungsmöglichkeiten?

Transporte: Mit der Kursverschiebung hat sich auch der Transportnachteil weiter verschärft. Obige Preise gelten ab Waldstraße. Bis zum Werk kom-



» Die Holzpromotion war und ist primär auf Holz ausgerichtet – gleich welcher Herkunft. «

Hansruedi Streiff

men 20 bis 22 CHF/m³ dazu – das waren 2009 noch 14 Euro, und nicht so weit neben den Brettspertholz der Mitbewerber. Jetzt sind es 17,5 Euro. Eine Aufhebung der Schwerverkehrsabgabe, die höher ist als in Deutschland und auf allen Straßenkilometern geschuldet, ist politisch nicht durchsetzbar. Sie brächte 2 CHF/m³ Entlastung.

Euro-Einkäufe: Die Rundholztransporte sind zu teuer als dass die Rundholzimporte ansteigen und die Schweizer Säger entlasten könnten. Die Holzindustrie beschäftigt auch kaum Grenzgänger, die in Euro entlohnt werden.

Arbeit: Längere Arbeitszeiten (bis 45 h pro Woche) kommen dort in Frage, wo die Auftragsbücher wirklich voll sind. Auf das neue Jahr ist bei negativer Teuerung immerhin kaum mit steigenden Lohnkosten zu rechnen. Da und dort werden auch Lohnsenkungen ein Thema sein.

Staat: Außer der Hotellerie mit verbilligten Krediten kommt die Wirtschaft nicht in den Genuss von staatlichen Maßnahmen zur Linderung der Franken-Auswirkungen. Der Staat rechnet mit mehr Arbeitslosen und Kurzarbeit.

Trotz schwacher Verschuldung bleiben die staatlichen Maßnahmen erneut sehr bescheiden – was wiederum das Vertrauen in dieses Land und dessen Währung stärkt: ein Teufelskreis für jene Branchen, die mit Rohstoffen und Löhnen in Schweizer Franken etwas produzieren, das problemlos über die Grenzen ausgetauscht werden kann.

Der wichtigste Akteur ist und bleibt die Notenbank. Aber wie viel kostet die Verteidigung des festgeschriebenen Wechselkurses von CHF/Euro 1 zu 1,20? Wann endlich kommen wieder vernünftige Kurse über 1,40?

Banken: Bei frankenbedingt weniger Cashflow sollten Amortisationen sistiert werden. Wer vor kurzer Zeit in die Zukunft investierte – und wie alle – eine derart starke Aufwertung des Frankens nicht vorhersehen konnte, müsste in den Genuss von Zinserlassen kommen.

Von solchem Entgegenkommen spürt die Branche noch nichts.

Mehr Absatz: Die Holzpromotion war und ist primär auf Holz ausgerichtet – gleich welcher Herkunft. Natürlich wäre es wünschenswert, dass zumindest die öffentlichen Bauherren Schweizer Holz bevorzugen würden. Es liegt an den Waldeigentümern und Sägern, darauf hinzuweisen. Für die Holzbauer sieht es ganz anders aus – sie leiden nicht unter der Frankenstärke und profitieren von den Holzimporten.

Die Währungsverschiebung liegt im hohen Prozentbereich, die Entlastungsmöglichkeiten liegen fast nur beim Rundholz auch im (tiefen) Prozentbereich – mit dem Risiko, dass die Holzernste sinkt und der Einkaufswettbewerb die Rundholzpreise wieder anheizt. Mehr Erlös beim Hauptprodukt ist wegen dem Importdruck unmöglich, und bei den Sägewerksnebenprodukten ist die Entwicklung auch unerfreulich.

Nachbarbranchen ebenfalls stark betroffen

Die Papier-, Holzwerkstoff- und Pelletsproduzenten sind ebenfalls stark von der Frankenproblematik betroffen. Die Exportanteile liegen höher als bei der Sägeindustrie (Ausnahme Pellets). Die Importe der Mitbewerber sind zu billig, und die eigenen Exporte müssen zu billig getätigt werden.

Die Spanplatten- (350 000 t) und die Faserplattenindustrie (250 000 t) exportierten 2009 je rund doppelt so viel wie eingeführt wurde. Die Papierindustrie importierte und exportierte je etwa eine Million Tonnen. Die Außenhandelsverflechtung der geringen Zahl von Holzwerkstoff- und Papierproduzenten ist also sehr groß. Die mitteleuropäische

Papierindustrie ist ohnehin unter Druck, in der Schweiz kommt der Franken als negativer Standortfaktor hinzu.

Der Franken könnte schon bei der Schließung der MM-Kartonfabrik Deisswil (April 2010, 255 Mitarbeiter) eine Rolle gespielt haben – mit Sicherheit aber bei der Schließung der Sappi-Papierfabrik Biberist (April 2011; 550 Mitarbeiter) – sowie beim Konkurs des MM-Sägewerks in Domat/Ems. Der Franken setzt den bestehenden Werken massiv zu – und sie müssen den Druck an die Rohstofflieferanten weitergeben. Die Restholzpreise haben gegenüber dem Frühjahr schon um 20% nachgegeben – und verschlechtern die Rechnung der Säger zusätzlich. Ganz deutlich sind die Auswirkungen der Frankenstärke auch bei den Pelletsproduzenten zu sehen. Neben dem milden Winter haben jüngst auch die Mehrimporte dafür gesorgt, dass die Nachfrage der Schweizer PelletsHersteller nach Säge- und Hobelspäne schwächer wird.

Die angekündigte Schließung der UPM-Papierfabrik Albruck, gleich an der Schweizer Grenze, sorgt für ein Überangebot an Papierholz. In den Wäldern lagert auch noch viel Brennholz. Mehrere Faktoren deuten leider einen Angebotsüberhang bei Industrie- und Restholz an. Ein strenger Winter wäre also sehr willkommen.

Kooperation der Rohholzverarbeiter notwendig

Die Betroffenheit von der Frankenproblematik und auch die Verknappung des Fichtenangebotes lassen die Schweizer Rohholzverarbeiter näher zusammenrücken. Gemeinsame Kommunikation zur Stärkung der Nutzfunk-

tion in unseren Wäldern ist dringend notwendig – als Gegenstück zum anhaltenden Trend der Extensivierung mit Reservaten, Sonderwaldstandorten und Laubholzförderung.

Alle Interessenten am Sägewerksstandort Domat/Ems haben sich gewundert, wie wenig die Schweiz – beziehungsweise die offizielle Schweizer Forstpolitik – auf den Rohstoff Holz setzt, dem im ökologischen Bau eine tolle Zukunft winkt. Es ist zu hoffen, dass die Nutzfunktion wieder gestärkt wird – gerade in einem Moment, da die Biodiversitätsstrategie in die Vernehmlassung (Phase im schweizerischen Gesetzgebungsverfahren) geht. Und diese Strategie nimmt sich lieber weitere Waldflächen (obwohl sie die Biodiversitätseffekte dort unentgeltlich bereits hat), als dass sie sich zu sehr mit den Bauern anlegt oder die Biodiversität im Siedlungsraum verbessert.

Die Rohholzverarbeiter müssen jetzt aber auch vehement für ihre Zukunftssicherung eintreten. Der Franken bringt selbst die guten Betriebe in Gefahr. Und wenn diese Schlüsselbetriebe einmal schließen, kommt übermorgen nicht eine entsprechende Ersatz-Investition. Dazu sind die Anlagen zu teuer, platzbeanspruchend und komplex (Papier/Zellstoff).

Wenn durch die wechsellkursbedingten Wettbewerbsnachteile der Rohholzverarbeiter die Holz-Nachfrage sinkt, hat das Auswirkungen auf die Waldpflege und auf das dezentrale Angebot von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. In einer Branche notabene, die mit ihren Produkten maßgebliche Beiträge zur Erreichung der Klimaziele leisten soll.

Und: Wenn die Holznachfrage sinkt, kriegen die kurzfristigen Extensivierer im Wald noch mehr Oberwasser.

BRANCHENTAG
HOLZ
2. BIS 3. 11. 2011 KOELN MESSE

Anlässlich des 11. Branchentags HOLZ präsentiert das HOLZ-ZENTRALBLATT das

Special

11. Branchentag HOLZ

das am 28. Oktober 2011 als Supplement zu HZ Nr. 43 mit einer erhöhten Auflage von 15 000 Exemplaren erscheint.

Eine Vorschau auf diese Veranstaltung, Beiträge über die aktuelle Marktsituation des Holzfachhandels sowie eine Übersicht über das Leistungsangebot der Aussteller bilden die redaktionellen Schwerpunktthemen.

Als Aussteller, Lieferant oder Berater des Holzhandels erreichen Sie mit Ihrer Anzeige die Führungskräfte der Branche.

Anzeigenschluss ist am 21. Oktober 2011

HOLZ-ZENTRALBLATT

Fasanenweg 18 • 70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon 07 11/75 91-250 • Telefax 07 11/75 91-266
E-Mail: hz-anz@holz-zentralblatt.com



* Der Autor ist Geschäftsführer der Holzindustrie Schweiz, Bern
E-Mail: streiff@holz-bois.ch